

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insektionspreis: die  
kleinspaltige Seite 10 Pf. Im  
amtlichen Theile die gespaltene  
Seite 25 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.  
des „Mustr. Unterhaltungsbl.“  
u. der Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unsern Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Danneböhn in Eibenstock.

47. Jahrgang.

Nr 73.

Dienstag, den 26. Juni

1900.

### Der erste Meereskrieg Deutschlands.

Der Gang der Ereignisse in den letzten 20 Jahren hat Deutschland wiederholt genötigt, mit bewaffneter Hand dem Reich und seinen Angehörigen widerwärtige Unbill in überseeischen Ländern zu sühnen. Sowohl in unseren Kolonien wie in fremden Gebieten galt es, Angriffe wilder oder halbcivilisirter Völker abzuwehren, die sich an Leben und Gut von Deutschen vergreifen hatten, oder drohende Schädigungen fernzuhalten. Diese Aufgabe fiel naturgemäß der Marine zu, der allerdings die Kolonialschutztruppen und Freiwilligenkorps an die Seite traten. Nie und nirgends hat Deutschland derartige Feindseligkeiten provoziert, stets waren unsere Interessen von anderer Seite angegriffen oder gefährdet. Das Gleiche ist jetzt auch in China der Fall; die Chinesen haben die Offensiv ergriffen, und die Europäer müssen sich wehren. Aber während sonst überall die Vorgänge nicht über den Rahmen lokaler Ereignisse hinauszugehen und im Allgemeinen ohne viel Aufwand und Verluste die Ruhe wieder hergestellt werden konnte, steht Deutschland jetzt vor seinem ersten überseeischen Krieg. Denn anders kann man nach Umfang und Bedrohlichkeit die Wirren im Reich der Mitte nicht nennen, die Deutschland ebenso wie den übrigen Großmächten die gebieterische Pflicht auferlegen, das Leben ihrer Angehörigen und ihre Habe zu schützen und ihr schwer beleidigtes Ansehen wieder herzustellen.

Der ganze Ernst der Lage wird sowohl durch die Nachrichten aus dem fernen Osten wie durch die Meldungen über Abfertigung von Truppen und Schiffen aus der Heimath auf den Schauplatz des Aufstandes gekennzeichnet. Noch niemals sind so viele Reichsangehörige, darunter der Gesandte und seine Beamten, in einem fernen Lande unmittelbarer Lebensgefahr ausgesetzt gewesen. Die handelspolitischen Interessen, die auf dem Spiele stehen, zählen nach Hunderten von Millionen, ganz ungerichtet den Werth des persönlichen Eigentums der in China ansässigen Deutschen. Vor Allem aber müssen wir Würde, Ansehen und Macht des Reiches im fernen Osten wahren. Angesichts der Größe der Gefahr muß auch die Vertheidigung entsprechend kräftig bemessen werden. Dazu reichen die Mannschaften der verfügbaren Schiffe nicht aus; es müssen daher nicht nur die Seebatalione mobil gemacht werden, sondern es sind auch noch erhebliche weitere Verstärkungen durch Freiwillige heranzuziehen. Die verfügbaren Maßnahmen verheizen aber auch den beabsichtigten Zweck zu erfüllen, und wir sind überzeugt, daß die weitesten Volkstheile mit Befriedigung wahrnehmen, daß mit Umsicht und Energie alles geschieht, was geschehen kann, um Deutschland mit ausreichenden Streitkräften in diesem seinem ersten überseeischen Kriege auftreten zu lassen.

Nach der bis jetzt herrschenden Auffassung führt das Deutsche Reich diesen Krieg Seite an Seite mit allen Mächten, die gleiche Unbill erfahren und zu rächen haben. Sowohl die Erfürmung der Taku-Forts am Peiho, die mit der Beschließung der fremden Schiffe begonnen hatte, als auch der Vormarsch der Entschloßene nach Peking sind gemeinschaftliche Aktionen der sämtlichen Mächte, vornehmlich Deutschlands, Rußlands, Englands, Frankreichs, Amerikas und Japans, denen sich in zweiter Linie dann noch Italien, Oesterreich und Belgien anschließen. Es ist weder Deutschland noch einer der anderen Regierungen eingefallen, einer einzelnen Macht ein Mandat zur Niederwerfung des Aufstandes und Wiederherstellung der Ordnung zu übertragen. Wenn insbesondere verschiedene Blätter zu melden wußten, Japan habe wegen der Möglichkeit, leicht und rasch bedeutende Streitkräfte nach China zu werfen, eine solche Mission von den übrigen Mächten erhalten, so ist das vollkommen falsch. Kamentlich das Deutsche Reich denkt nicht daran, die Aufgabe, seine bedrohten Angehörigen und Interessen zu schützen, auf andere Schultern zu schieben, sondern wird dies Wert in gemeinsamem Vorgehen mit den anderen Staaten selbst vollbringen, wie es einer Großmacht ziemt.

Ebenso wenig denkt aber die deutsche Regierung auch daran, sich an die Spitze der Aktion zu stellen, solange dazu nicht eine zwingende Nothwendigkeit vorliegt. Diese aber würde allerdings eintreten, wenn Deutschland für besonders schwere Greuelthaten der Chinesen, die den anderen Mächten erpart geblieben sind, Sühne heischen müßte. Seit dem 12./13. Juni fehlen alle direkten Nachrichten aus Peking, es ist daher bis zur Stunde nicht festzustellen, ob die Gerüchte über Mord, Raub und Brand, von Chinesen in den Gesandtschaften verübt, auf Wahrheit beruhen, ob vor Allem der deutsche Gesandte Freiherr v. Ketteler der blinden Wuth fanatischer Haufen zum Opfer gefallen ist. Wäre sein Tod zu beklagen, so könnte das Deutsche Reich nicht ruhen und rasten, bis es von China für das unselige Ereigniß volle Genugthuung erlangt hat. So wenig also eine Bestätigung der Diebstahlschuld vorliegt, so muß doch mit der Möglichkeit gerechnet werden, und dann wäre es ganz unaussprechlich, daß Deutschland aus der Front der Mächte heraustreten und eine geforderte Aktion führen müßte.

Es wird in Deutschland nicht an Mörkern fehlen, die diesen unseren ersten überseeischen Krieg als eine Folge der Weltpolitik verdammten oder verhöhnern werden. In Frankreich, England, auch in Amerika ist das öffentliche Urtheil in solchen Dingen reifer und klarer. Man weiß hier sehr wohl, daß

ohne solche blutige Zwischenfälle Weltpolitik nicht zu treiben ist. Wer freilich häßlich daheim bleibt hinter dem Ofen, der läuft auch nicht Gefahr, sein Leben und sein Gut gegen fremde Angriffe vertheidigen zu müssen. Aber er erringt auch nicht den hohen Gewinn, der nur dem Kühnen beschieden ist. „Und jetzt Ihr nicht das Leben ein — nie wird Euch das Leben gewonnen sein!“ So heißt es in dem Reiterlied, das Wallensteins Lager singt, das gilt auch von den Völkern. Und in China führt Deutschland den Krieg für eine gerechte Sache. Mitten im Frieden, trotz freundschaftlicher Beziehungen mit dem offiziellen China hat der Aufruhr einer Morbante, den die Regierung in Peking nicht dämpfen kann oder nicht dämpfen will, die schwersten Gefahren und Verletzungen für Leib und Leben, Hab und Gut, wirtschaftliche Interessen und Ansehen des Reiches gebracht. Es hieß, als Großmacht abzutreten, wenn Deutschland hierfür nicht volle Sühne forderte und erlangte. Hinter den Schiffen und den Soldaten, die jetzt die Ehre der deutschen Flagge im fernen Asien schützen, steht der Wille der Nation.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. In Berlin wurde am Sonnabend amtlich bekannt gegeben: Soeben ist die folgende Wiederholung einer am 17. vom Chef des Kreuzergeschwaders über Port Arthur abgeschickten Depesche über das Gescheh bei Taku, die bisher nicht hierher gelangt war, eingetroffen: „Um 12 Uhr 50 Min. Nachts eröffneten die chinesischen Forts Feuer auf die 7 Kanonenboote im Fluß. Forts wurden in sechsstündigem harten Kampf besetzt und besetzt. Kommandant S. M. S. „Itis“ war die Seele des Unternehmens und hat hervorragend glänzend gekämpft. An S. M. S. „Itis“ sind Maschine, Kessel, Schiffkörper und 8,5 Ctm. Geschütze unbeschädigt, 3, Ctm. Geschütze und Aufbau stark beschädigt. Es sind gefallen: Oberleutnant Hellmann, Bäckermachermaat Baeflein, Obermatrose Sotof, Bothe, Maas, Johannes, Matrose Lehnoff, Oberheizer Holm. Schwerverwundet der Kommandant Korvetten-Kapitän Vans, Obermatrose Splinter, Matrose Schoppenger, Berichterstatter Herrings vom „Ostasiatischen Lloyd“, leichtverwundet 10 Mann. Letzte Stunde war Oberleutnant Hoffmann Kommandant. Er folgte dem Beispiel des Kapitän Vans. Haltung der Mannschaft war glänzend. Hilfe von Schiffen auf Rhede war unmöglich.“

— Das Vaterland betrauert dankbar die Todten, die in diesem Heldenkampfe für die Ehre der deutschen Flagge ruhmvoll starben und sendet den Verwundeten den Hoffnungsgruß auf baldige und völlige Genesung. Die Empfindungen der Trauer treten jedoch zurück vor dem Gefühl freudigen Stolzes über die hervorragend glänzende Haltung, mit welcher der tapfere Kommandant des „Itis“ und die wackere Besatzung das i. B. dem Kaiser überhandte Abschiedsgeldbrieff eingelöst haben, wie es vom Kapitän Vans allerdings nicht anders zu erwarten war. Der Kampf des „Itis“ gestaltet sich nach dem Zeugniß unseres in Ostasien kommandirenden Admirals zu einer Waffenthat ersten Ranges. Es war der erste Kampf eines deutschen Kriegsschiffes gegen mit modernen Geschützen versehene Befestigungen und, wenn wir vom Kampf des „Meteor“ im Jahre 1870 absehen, die Feuertauf der deutschen Flotte. Die Befriedigung über das obige Zeugniß wird in Deutschland allgemein sein und noch wesentlich erhöht werden durch eine Mittheilung, wonach das Befinden des Kapitän Vans ein gutes ist.

— Berlin, 23. Juni. „Weißes Telegr. Bureau“ meldet: Der hiesigen chinesischen Gesandtschaft ging heute Abend aus Schanghai eine Meldung zu, wonach alle Gesandtschaften in Peking unversehrt und alle Gesandten wohlbehalten seien.

— Die „Schl. Ztg.“ bestätigt, daß der Generalstabsoffizier der 11. Division, Major Frhr. v. Reizenstein, der seinen Urlaub benutzt hatte, um im Lager der Buren den Kämpfen in Südafrika beizuwohnen, vom Kriegsgericht zu Festungshaft verurtheilt wurde, aber nicht, wie die „Times“ berichtet haben, zu sechs Monat, sondern zu sechs Wochen, die er gegenwärtig in Glatz verbüßt.

— China. Ueber die Lage in Peking wie über den Verbleib der Entschloßene unter dem Admiral Seymour herrscht heute noch dieselbe Ungewißheit, wie bisher. Denn seit 14 Tagen ist keine Nachricht aus Peking eingetroffen und es sind deshalb auch die von der chinesischen Presse fortgesetzt verbreiteten Gerüchte über die Vorgänge in Peking, über ausgebrochene Zwistigkeiten in der Mandchupartei, Fluchtabsichten der Kaiserin-Regentin, sowie über die im Palaste von Peking herrschende Verwirrung in das Gebiet der Fabel zu verweisen. Daß es binnen 14 Tagen nicht möglich gewesen ist, von Taku mit dem nur 127 km entfernten Peking Fühlung zu nehmen, und daß selbst die Verbindung mit Tientsin (50 km) verloren gehen konnte, sind Zeichen dafür, wie bedenklich die Lage nach wie vor ist.

Aus den heute vorliegenden Meldungen geht soviel mit bewahrteicher Gewißheit hervor, daß die Lage in Tientsin für die dort lebenden Europäer äußerst gefährlich geworden ist. Denn am 17. d. Mts., am Sonntag, wurde die Beschießung der Stadt durch die Borer wieder aufgenommen. Die Fremdenunterlassungen sind dabei vollkommen eingeschloßert, das amerikanische Konsulat zerstört worden. Die Nachrichten aus Tientsin reichen

nur bis zum Donnerstag. Bis zu diesem Tage hat die Beschießung durch reguläre chinesische Truppen, die sich mit und ohne Befehl der Bewegung angeschlossen haben, gedauert. Da nach einer amtlichen Meldung auf chinesischer Seite große Geschütze verwendet worden sind, liegt leider die Vermuthung nahe, daß die chinesischen Truppen mindestens die stillschweigende Einwilligung zu diesem Vorgehen bei ihrer Regierung annehmen konnten. Am Donnerstag sind nun von Taku aus Entschloßene nach Tientsin abgegangen. Wenn es ihnen auch nicht mehr möglich ist, die fremden Niederlassungen vor der Vernichtung zu bewahren, so wird es ihnen doch hoffentlich gelingen, noch rechtzeitig einzutreffen und die Eroberung der Stadt durch die Borer zu verhindern. Mit banger Sorge wird man deshalb angeht dieser Lage den Nachrichten aus Tientsin entgegensehen. Denn im Falle der Eroberung ist allen Fremden, unter denen sich auch sehr viele Deutsche befinden (70—80 deutsche Kaufleute sind dort ansässig), der Tod durch die Borer sicher.

Die heute vorliegenden Meldungen besagen: Petersburg, 23. Juni. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht nachstehendes Telegramm des Vizeadmirals Alexjeff aus Port Arthur vom 20. d. M.: In Taku vier chinesische Torpedobootzerstörer genommen, von welchen die Russen, Engländer, Franzosen und Deutschen je einen bezielten.

Schanghai, 23. Juni. Tientsin wurde am Donnerstag durch chinesische Truppen unter dem Prinzen Tuan mit 45 Kruppischen Schnellfeuergeschützen angegriffen. Bis jetzt gelang es den Chinesen nicht, die Stadt zu nehmen, obwohl ihr Feuer beträchtlichen Schaden angerichtet hat. Die letzten authentischen Nachrichten aus Peking besagen, daß die Gesandtschaften sich noch halten.

Schanghai, 23. Juni. Aus Tschifu wird gemeldet, daß in Tientsin die Lage kritisch, doch nicht hoffnungslos ist. Die Stadt wird bombardirt und steht theilweise in Flammen, die Vertheidiger haben erhebliche Verluste. Vorgestern sind ungefähr 2000 Mann zum Entzug ausgebrochen.

Schanghai, 23. Juni. Der amerikanische Konsul hat aus Taku folgende Depesche vom 22. Juni erhalten: Die Russen und Amerikaner, welche am 21. Juni Tientsin zu entziehen versuchten, wurden gezwungen, sich zurückzuziehen. Sie werden wahrscheinlich Freitag Nacht nach Eintreffen der Verstärkungen den Angriff erneuern.

London, 23. Juni. Telegramme aus Schanghai von gestern melden: Während der vergangenen drei Tage ist Tientsin unaufhörlich bombardirt worden. Sämtliche Gebäude der englischen und französischen Niederlassung sind unter schwerem Verlust an Menschenleben zerstört worden. Die Stärke der chinesischen Truppen innerhalb der Stadt beträgt mindestens 15,000 Mann. Schwere Geschütze sind auf den Mauern der Eingeborenenstadt postirt und schießen die fremden Konsulate eines nach dem andern in Brand und Trümmer. Die Europäer suchen im Stadthaus Sicherheit. Die Chinesentruppen haben die besten Geschütze und Mörser neuester Konstruktion. Hilfe ist dringend notwendig. Die Russen haben sich beim Bahnhof verchanzt und leisten bis jetzt einer überwältigenden Uebermacht erfolgreich Widerstand. Von Peking oder Admiral Seymour keine Nachricht.

— Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz. Der fünfjährige Waffenstillstand, welcher ohne formelle Vereinbarung eingetreten war, ist abgelauten; die Feindseligkeiten haben wieder ihren Anfang genommen. Nach Privatmeldungen hat in den ersten Tagen vergangener Woche ein lebhafter Kampf in der Nähe von Pretoria stattgefunden. Ueber diesen wird aus London gemeldet: Nach einem Telegramm aus Pretoria hat bei Pretoria eine zweitägige Schlacht stattgefunden. Nachdem die fünfjährige Waffenruhe abgelauten war, machte die Armee Roberts am Montag einen allgemeinen Vorstoß, um Potcha, der mit 8000 Buren eine fast unangreifbare Stellung auf einem Höhenzuge, 12 Meilen ostwärts von Pretoria inne hatte, anzugreifen. Die Schlacht wüthete bis Mittwoch. Die Buren leisteten an jedem Punkte hartnäckigen, zuweilen verzweifelten Widerstand, aber die britischen Truppen drangen unüberwindlich vor. Stellung um Stellung wurde genommen und die Buren auf allen Punkten mit empfindlichen Verlusten geschlagen; aber sie kämpften entschlossen. Ein Nachhutgefecht fand bei Bronhorst Spruit am Mittwoch statt. Die Buren nahmen den Kampf entschlossen an; Hamiltons Kavallerie und Huttons berittene Infanterie umgingen in der Burenstellung wiederum, worauf die Buren sich allgemein zurückzogen. Donnerbrook war der Schauplatz eines anderen Treffens, wobei die Buren von starken britischen Streitkräften aus ihren verschanzten Stellungen vertrieben wurden. Eine Anzahl Buren wurde gefangen genommen. Der britische Verlust wird auf 120 Tode und Verwundete geschätzt. Die Schlacht dehnte sich über ein Gelände von 20 Meilen aus. Die Buren zogen sich in der Richtung auf Middelburg zurück.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 25. Juni. Freitag Nachmittag in der 6. Stunde entgleiste bei der Einfahrt des 3 Uhr 3 Min. Nachmittags von Chemnitz nach Adorf verkehrenden Personenzuges Nr. 1776 in Wolfsgrün die Maschine mit der Vorder- und Hinterachse. Die Siedlung war Nachts 1/2 12 Uhr durch telegraphisch von Zwickau herbeigerufene Werkstättenarbeiter wieder







Dir nicht schon, daß er auch einen alten italienischen Diener hat? Es ist ein sonderbarer kleiner Kerl; er heißt Carlo Marini. Reggy hat ihn irgendwo auf einer seiner Reisen gesehen und Gefallen an ihm gefunden. Nun, nachdem ich Dir Alles erzählt habe, was ich von Deinem Verlobten, Beatrice, weiß, mußt Du doch selbst sagen, daß er kein gewöhnlicher Mensch ist?"

Georgies Mund stand für kurze Zeit still, aber bald begann sie in elegischem Tone: "Beatrice, Du bist wahrhaftig in jeder Beziehung ein Glückskind! Du bist die Schönheit der Familie, hast einen Bräutigam, der Dich auf Händen tragen wird und der Titel einer Lady Rott erwartet Dich. Und um Dich dieses Geschenk würdig zu zeigen, nimmst Du die Herrschaft Free Chase in die eine und das Geld der Tante in die andere Hand. Das von den Feen beschenkte Dornröschen würde sich kaum bedenken, mit Dir zu tauschen! Wärest Du nicht meine Schwester, so würde ich Dich beneiden; da dies nun nicht angeht, will ich trachten, mich in Deinem Glanze zu sonnen — wenn man keinen Titel hat, ist es immer ehrenvoller, eine Schwester zu besitzen, die dergleichen aufzuweisen hat!"

"Ei, Georgie, Du kannst es auch noch zu einem Titel bringen." "Ach? Nein, dergleichen ist nicht für mich," rief Georgie mit scherzhafter Resignation. Gleich darauf lachte sie indes hell auf und sagte: "Genug des Unsinn für heute, ich bin gedankenlos und plaudere Dir so viel vor, während Du doch müde von der Reise bist und schlafen mußt. Gute Nacht, mein Herz und träume süß!"

Beatrice erwiderte Kuß und Umarmung mit gleicher Herzlichkeit und dann schlüpfte Georgie in ihr Zimmer und Beatrice blieb allein in wachen Träumen.

Ja, sie träumte — träumte von Reginald; sie interessierte sich für ihn, seit sie denken konnte! Als Kind schon hatte sie ihn bewundert — später war er der Held ihrer romantischen Gedanken gewesen — der Liebhaber, der ihr durch Jahre der Trennung hindurch Herz und Treue bewahrt! Er hatte mit eben solcher Ungeruld wie sie ein Wiedersehen herbeigesehnt und nun, ja — nun gehörten sie einander für immer an!

"Ach, wenn es doch erst morgen wäre!" Ein seliger Schauer durchdrang sie, wenn sie an das "morgen" dachte und sie trat an den Spiegel, um sich zu vergewissern, daß sie es nicht zu früh tun habe. Die blauen Augen blühten, die goldenen Locken wogten, schwanenweiß schimmerte der schlanke Nacken unter der weißen Spigenhaube hervor und die Wangen mit den Größchen brannten in dunklem Purpur.

"Wird er zufrieden sein?" fragten die Augen das Spiegelbild und das letztere nickte und sagte: "Ja!" Zum ersten Male in ihrem Leben empfand Beatrice, daß sie schön sei und daß in der Schönheit eine Macht liege, der sich schon Mancher gebeugt — auch an das ihr zugewandene reiche Erbe der Tante dachte sie heute zum ersten Male mit Befriedigung; sollte es doch ihnen beiden das Leben verschönern.

Endlich suchte der Schlaf ihre müden Lider und sie träumte von der Zukunft. Von Rosen auf denen sie wandeln würde — von Glück und Freude und von einer starken Hand, die sie halten und leiten würde — von dunklen, liebestrahelnden Augen, welche die ihren suchten — sie träumte von dem goldenen Sommer ihres Lebens!

10.

Als Beatrice am nächsten Morgen erwachte, war sie immer noch in einem seligen Traume befangen. Bisher hatte sie im Hause der kranken Tante ein stilles zurückgezogenes Leben geführt, jugendliche Gefährtinnen hatte sie gar nicht gehabt und nun hatte sie auf einmal zwei liebe Schwestern — die eine nettlich und übermützig, die andere still und nachdenklich, aber beide eins in dem Gefühl der Liebe für sie — o, es war ein in jeder Beziehung entzückender Wechsel! Bald war ihre Toilette beendet — sie schlang ein Band um die Locken und eilte hinaus.

Als sie die Treppe erreicht hatte, sah sie Georgie, am Fuße derselben stehend, mit einem Herrn sprechen. Den Hut hatte sie am Arme hängen; sie stand mit dem Rücken nach der Treppe gewendet und sah Beatrice nicht, während sie mit dem Fremden lachte und scherzte. Beatrice blieb stehen und wartete, bis Georgie sie bemerken werde; dies geschah indessen einwillen nicht und so hatte sie Gelegenheit, den Fremden zu betrachten. Sein Gesicht war bleich, zeigte aber klassisch schöne regelmäßige Züge, ein löstliches Lächeln umspielte den feingeschnittenen Mund, während er mit Georgie sprach und die hohe schöne Stirn war von hellbraunem lockigen Haar umschattet.

Mit echt mädchenhaftem Interesse betrachtete Beatrice den Fremden, der sie plötzlich gewahrte, daß sein Blick dem ihren begegnete und nun sah sie auch seine Augen — sie waren ungewöhnlich groß und glänzend und von dunkelgrauer Farbe. In seinem auf das rosige Mädchen gesicht gehefteten Blick sprach sich Staunen und offene Bewunderung aus; Georgie folgte der Richtung dieses Blickes und wandte sich rasch um.

"Ah, Beatrice, endlich kommst Du," rief sie und stellte dann die Beiden einander vor. "Beatrice — Mr. Roel! Mr. Roel — meine Schwester!" und wieder trafen sich beider Blicke.

Beatrice war nicht totet, aber ein dunkles Roth stieg in ihre Wangen, als sie die in Mr. Roels Blick sich ausdrückende offene Bewunderung gewahrte und sie empfand ein Gemisch von Freude und Schmerz — eine verwandte Saite erklang in ihrem Herzen!

Auch Mr. Roel war von der reizenden Erscheinung sympathisch berührt und schaute wie im Traume zu ihr auf! Wie oft in späteren Jahren stand sie so wie jetzt vor seinem innern Auge; das Gesicht hell und strahlend wie der junge Tag, die Maiten-sonne auf dem goldenen Haar spielend und von dem weißen Gewand umflossen — eine Königin der Jugend und Schönheit. Endlich begann sich Mr. Roel jedoch, daß es nicht erlaubt sei, eine Dame so ungebührlich lange zu betrachten; er verbeugte sich leicht und verschwand dann in einem anliegenden Zimmer, dessen Thüre er hinter sich schloß.

"Nun," sagte Georgie, indem sie der Schwester den Morgenkuß gab, "es ist ein Glück, daß Du schon mit Reginald verlobt bist! Ich glaube, dies könnte sonst einer der Fälle werden, den die Dichter als "Liebe beim ersten Blick" so reizend schildern."

"Unsinn, Georgie, wer ist denn der Fremde?"

"Ich möchte nur wissen," fuhr Georgie unbeirrt fort, "ob er Dich nur vom künstlerischen Standpunkt aus so anziehend findet; mit mir hat er sich schon stundenlang unterhalten, ohne daß ihm eingefallen wäre, mich so aufmerksam zu betrachten. Freilich, ich wäre in keinem Gemälde zu verwenden, während Du Dich für alles eignen würdest, von der stolzen Königin Kleopatra herab bis zur arkadischen Schäferin!"

"Du hast mir immer noch nicht gesagt, wer er ist?" unterbrach Beatrice lachend den Redestrom.

"Er ist Lehrer an der Zeichenschule zu Nfston und giebt Florence Unterricht; diese verehrt ihn wie einen Gott und nicht geht ihr über seine Aussprüche, mögen sie nun Lob oder Tadel

enthalten. Auch habe ich Unterricht bei ihm, aber in der Malerakademie, und wenn Du willst, kannst Du mich dahin begleiten, aber ich bitte mir aus, daß Du ihm nicht den Kopf verdrehst! Und nun komme zum Frühstück; wir haben schon auf Dich gewartet!"

Beatrice folgte ihr lachend und doch sollten beide noch an die so bedeutungslos gesprochenen Worte denken!

Nach dem Frühstück gingen die beiden Schwestern in den Garten; es gab da soviel Neues zu sehen und zu bewundern. Nach einer Weile ging Georgie ins Haus, um ein Buch zu holen und Beatrice schlenderte allein weiter. So kam sie an eine kleine eiserne Pforte, die auf die Landstraße führte; eine dicke Hecke umschloß hier den Garten und Beatrice lehnte sich an das grüne blühende Gitter u. versank in Nachdenken. Jetzt wo das Wiedersehen mit Reginald so nahe war, fühlte sie sich doch ein wenig beskommen. Sie dachte daran, wie er wohl aussehe — wie er sie anreden werde. Und dann dachte sie, es sei schade, daß sie ihn nicht zuerst in dem lichtblauen Kleide, das ihr so gut stand, empfangen könne; da dies aber wegen der Trauer nicht anging, so wollte sie weiß tragen; das ging auch und dann konnte sie eine weiße Rose ins Haar stecken — sie wollte ihm so gern gefallen!

"Beatrice!" rief es da plötzlich neben ihr.

Sie fuhr auf aus dem Sinnen und Nachdenken und blickte sich um. Nicht neben ihr, außerhalb der grünen Hecke, stand ein prachtvolles schwarzes Pferd; der Reiter war abgestiegen und blickte sie in wortlosem, seligen Entzücken an. Sie erkannte ihn auf der Stelle; Georgie hatte ihn gut geschildert. Das dunkle Haar, die dunkle südliche Hautfarbe und die sprechenden, blühenden Augen — alles traf zu, es war Reginald; ihr Reginald, wie Beatrice mit stolzem Glücksgefühl sich sagte!

Er sprach kein Wort; er nahm ihre kleine weiße Hand und führte sie ehrsüchtigvoll an seine Lippen. Dann schlang er den Bügel seines Pferdes um einen Baum, trat durch die kleine Pforte in den Garten, zog ihren Arm durch den seinen und schritt mit ihr dem Hause zu. —

Der lange glückliche Tag war vorüber. Beatrice stand in einer Fensternische, als Reginald leise herantrat, um ihr gute Nacht zu wünschen. Wie leuchtend blickten ihn ihre blauen Augen an — er konnte nicht widerstehen, er zog sie in seine Arme und barg das goldene Köpfchen an seiner Brust.

"Wie habe ich auf diesen Tag gehofft," flüsterte Reginald Beatrice ins Ohr. "Seit Jahren hab ich nur von Dir und Deinem Besig geträumt! Mit heute fängt ein neues Leben für mich an; es hat keinen Wunsch und keinen Gedanken, der nicht Dir gewidmet wäre, Du mein süßes Lieb! Und Du warst ja schon mein, seit Deinem ersten Athemzuge, Du meine holde Braut! Ich will streben, Deiner immer werth zu sein, Beatrice — glaubst Du mich lieben zu können?"

"Ja" war ihre leise Antwort.

"Nun so will ich Gott bitten, er möge mir die Kraft geben, Dich immer glücklich zu machen, Du meine süße Blume! Und wenn es mein Leben gelten sollte, ich werfe es freudig für Dich hin!"

Sie vernahm sein Gelübde und schmiegte sich fester an ihn. Ehe Beatrice an diesem Abend ihr Lager suchte, öffnete sie nochmals das Fenster und zog mit vollen Zügen die balsamische Nachtluft ein. Die Sterne schimmerten und glänzten und eine Nachtigall sang ihr süßes Lied.

"Wie schön und stolz er ist," dachte Beatrice; "und er ist mein — mein für immer! O, wenn ich seine Liebe und Verehrung nur verdienen; wenn ich seiner nur würdig bin! Ich kann nichts thun, als ihn lieben und das will ich — jetzt und immer!"

Und dann legte sie sich nieder und träumte von der seligen Zukunft. Von einsamen Waldspaziergängen mit Reginald — von kühnem Ritt an seiner Seite — von Festlichkeiten, die im Laufe der nächsten Wochen stattfinden sollten und dann wieder, wie sie Georgie nach Nfston in die Malerakademie begleiten wollte und wie ihnen Mr. Roel alle Bilder erklären würde. —

Und dann verwob sich ein andres Bild ihren Gedanken und Träumen — ein Bild, welches, obgleich es fremd war, seltsamerweise die Harmonie ihrer träumenden Seele nicht störte; sie sah sprechende, schöne, dunkelgraue Augen, die bewundernd auf ihr ruhten. Die Augen belebten ein Gesicht, dessen klassisch reine, edle Züge einen Hauch von Schwermuth zeigten — o, es war löstlich, so süß zu träumen!

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Zwanzig Jahre in einer Kammer eingeschlossen. Eine fast unglückliche That wurde in Engweiler im Elsaß aufgedeckt. In das Haus des dortigen Landwirths Jakob Beck kam der Gendarm Simmes aus Merzweiler, um sich nach dem Aufenthalt des 42 Jahre alten Sohnes Johann Georg zu erkundigen. Dem Beamten wurde hierauf eine Kammer mit einem ganz kleinen Fensterchen gezeigt, in welcher der bedauernswürthe Mann in einer Ecke lauerte. Dieser litt seit Jahren an Geisteschwäche, weshalb er auch 1878 nach ganz kurzer Dienstzeit vom Militär wieder entlassen wurde. Nachdem er kurze Zeit in einer Irrenanstalt zugebracht hatte, nahmen ihn seine Eltern, um die Kosten für den Aufenthalt in der Anstalt zu sparen, wieder nach Hause und hielten ihn 20 Jahre lang in jener Kammer gefangen. Die herzlosen Eltern sorgten nicht einmal für die Kleidung ihres Sohnes. Völlig nackt lauerte der Arme im Winkel, den er nie verlassen konnte. In dem mit Ungeziefer und Schmutz angefüllten Raume herrschte ein elender Geruch. Dem Manne hing das Bart- und Haupthaar in wilden Strähnen auf den Körper hinab. Wiederholt hatten ihn die Nachbarn schreien hören, daß er von Ungeziefer aufgezehrt würde. Das Essen schoben die Eltern ihrem Sohne durch ein Loch in der Thüre zu. Der unglückliche Mann wurde in das Bürgerhospital nach Hagenu gebracht, während auf die Anzeige des Gendarmen die Staatsanwaltschaft bereits eine Untersuchung des Thatbestandes an Ort und Stelle angeordnet hat.

— Eine Schmetterlingsplage auf Jamaica. Insekten-Invasionen scheinen augenblicklich an der Tagesordnung zu sein. Kürzlich erst hörte man, daß ein ungeheurer Schwarm von Libellen die Straßen Antwerpens durchzog und die ganze Stadt in Aufregung versetzte. In der Schweiz wurde vor wenigen Tagen ein Stützpunkt durch — Raupen, die in dichter Lage den Schienenstrang bedeckten, zum Stehen gebracht. Und wie jetzt aus Kingston berichtet wird, sind die großen Antillen, besonders aber Jamaica, seit Wochen von einer wahren Schmetterlingsplage heimgehecht. Die Insekten sind schneeweiß, ohne bemerkenswerthe Zeichnung. Sie bewegen sich mit stets gleicher, nicht geringer Schnelligkeit in breiten, fast endlosen Zügen nach Westen u. Nordwesten. Durch Kingston passirten die nicht sehr großen Falter in kolossalen Schwärmen. Sie durchzogen die Straßen und Landwege in der Richtung von Osten nach Westen und

blieben auch in unmittelbarer Nähe der nach der Montego-Bucht führenden Eisenbahnstrecke, die sie als Richtschnur zu betrachten schienen. An manchen Stellen stauten sich die Thiere förmlich zu riesigen Wolken, und es sah aus, als wirbelten Schneeflocken durch die Luft. Es wird behauptet, daß man im Jahre 1888 eine ähnliche Erscheinung erlebt hat, nur waren die Schmetterlinge damals von gelblicher Farbe.

— Auch eine Distanztour. Die Wettucht und der Pseudosport zeitigen recht eigenartige Blüthen. Dieser Tage ist in Wien eine recht sonderbare Wette abgeschlossen worden. Der Uhrmacher Köllmer wettete mit einer Tischgesellschaft gegen die Herren F. Enzmann und J. Trebsch um 5000 Kronen, daß diese in fünfzig Tagen ein Faß, sieben Hektoliter Inhalt, ca. 200 Kilo schwer, von Wien über St. Pölten, Linz, Braunau, München, Straßburg, Paris rollen. Die Strecke beträgt ca. 1350 Kilometer, und die Touristen gebeten, 25 bis 30 Kilometer täglich zurückzulegen. In dem Faß befinden sich die Wappen der Städte Wien und Paris in Holzbildhauerarbeit, die Jahreszahl 1900 und die Namen der beiden Distanzroller. Die einmalige Umdrehung des Faßes beträgt 3,55 Meter, die Gesamtumdrehung bis Paris ca. 400,000.

— Das Kirchengebet um Regen. Aus altfrankfurterischer Zeit theilt der „Frankf. Ztg.“ ein Mitarbeiter die folgende Anekdote mit: Der Herr Pfarrer F. an der Katharinenkirche war ein hochbegabter Mann, ein Kanzelredner und verdienstvoller Dichter. Der Prosa des Lebens stand er nicht interesselos gegenüber. Als im zweiten Decennium dieses Jahrhunderts einmal eine lange anhaltende Dürre herrschte, so daß man für die Ernte ernstliche Besorgnisse hegte, verordnete der Magistrat Kirchengebete um Regen. Herr Pfarrer F. entledigte sich dieser Aufgabe in ergreifender Weise. Er flehte den Allmächtigen an, daß er die lechzenden Fluren mit himmlischem Thau laube und uns nicht verschmachten lasse. Kein Auge blieb thranenleer. Als der Herr Pfarrer nach beendigtem Gottesdienst in die Sakristei kam, um sich seines Chorrodes zu entledigen, kam ihm der Küster freudestrahlend mit den Worten entgegen: „Herr Pfarrer, es treppelt!“ „Da sei Gott vor,“ erwiderte Hochwürden, „ich habe meinen Parapluie vergessen!“

— Der Hase als Defraudant. Auf eine höchst merkwürdige Weise ist die Viktualien-Händlerin Frau Katharina Egl in Wien um ihre Tageslohn gekommen. Die Frau bringt zweimal wöchentlich aus Pögleinsdorf Viktualien nach Wien. Als die Frau gegen 6 Uhr Morgens mit ihrem Manne von Wien nach Pögleinsdorf in ihrem Wagen zurückfuhr, stieg sie bei einer bergauf führenden, steilen Stelle vom Wagen, während ihr Gatte in demselben schlafend liegen blieb. Da bemerkte die Frau im Straßengraben einen Hasen, dem sie rasch mit dem Beutestiel einen Hieb versetzte, so daß das Thier betäubt liegen blieb. Sie hob das scheinbar bewußtlose Thier auf, band ihm mit ihrem Taschentuch einen Fuß an den Hals und legte ihn sodann in ihre breite Schürze, die sie um den Leib gebunden hatte. Freudig erregt weckte sie darauf ihren Gatten, indem sie, die Schürze öffnend, ihm ihre Beute zeigte. Doch der Hase hatte sich inzwischen erholt und den Fuß aus der Schlinge gezogen. Mit einem Satz sprang nun der Hase aus der Schürze und verschwand mit dem um seinen Hals gewickelten Taschentuche. Man kann sich den Schreden der Frau vorstellen, wenn man erfährt, daß das Tuch, mit welchem der Hase durchgegangen war, in einem Knoten die Tageslohnung des Ehepaares Egl im Betrag von 170 Kronen enthielt.

— Auch ein Förderer der Kultur. Unter den mancherlei Anfragen, die aus der Heimath an die Regierung in Kantschou gerichtet werden, befindet sich auch, so lesen wir im „Staß. Lloyd“, die eines Fabrikanten, der gerne chinesische Hausgötzen herstellen und in China einführen möchte. Er erbittet sich zu dem Zwecke der Anfertigung das Modell eines Götzgen. Man denke sich unsre Lloydampfer, die unten Risten mit diesen „Made in Germany“-Hausgötzen bergen und oben Missionare nach China führen, die gegen den Götzendienst predigen!

— Daß gekrönte Häupter über Karikaturen ihrer Persönlichkeit, die ihnen zu Gesicht kamen, gelacht haben oder ungehalten waren, dürfte schon vorgekommen sein. Daß sich aber ein Herrscher darüber beklagt, daß er nicht karikiert wird, dürfte sich bisher noch nicht ereignet haben. König Oskar von Schweden fragt in London einen Mitarbeiter des „Punch“, wie es käme, daß unter allen europäischen Souveränen gerade er niemals im „Punch“ verwerthet worden sei. Die Antwort des Mitarbeiters wird nicht berichtet. Die Äußerung des Königs aber ist historisch.

### Braut-Seiden-Robe Mk. 17.50

und höher — 14 Meter! — porto- u. zollfrei zugesandt! Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weißer und farbiger „Denneberg-Seide“ von 75 Pf. bis 18.65 Pf. Met.

G. Henneberg, Soiden-Fabrikant (k. u. k. Hof.) Zürich.

### Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 17. bis mit 23. Juni 1900.

Geburtsfälle: 190) Der unverehel. Büchsenfabrikant Minna Schädlich hier 1 Z. 191) Dem Feuermann Julius Richard Fritsch hier 1 Z. 192) Dem Büchsenfabrikanten August Friedrich Schädlich hier 1 Z. 193) Dem Eisenhauer Wilhelm Richard Unger hier 1 Z. 194) Der unverehel. Tambourierin Auguste Helene Unger 1 Z. 195) Der unverehel. Büchsenfabrikant Clara Meta Fleming hier 1 Z. 196) Dem Büchsenfabrikanten Karl Otto Lent hier 1 Z. 197) Dem Maurer Ernst Emil Tröger hier 1 Z.

Aufgebote: a. hiesige: Bacat. b. auswärtige: Bacat: 39) Der Zimmermann Friedrich Ludwig Mänzel hier mit der Büchsenfabrikanten Marie Elise Ginnel hier.

Stirbefeälle: 135) Georg, S. des anst. Deconomen Friedrich Louis Lent hier, 8 Z. 136) Hans Georg, S. des Eisenhauerarbeiters Ernst Clemens Looke in Schönheidehammer, 11 Z. 137) Die Eisenhauerin Frau Ida Emilie Glanz geb. Lent hier, 27 J. 138) Der Handelsmann Cajus Mänzel in Neuhof, ein Wittwer, 51 J. 139) Anna Charlotte, Z. des Büchsenfabrikanten Friedrich Alwin Dörfel hier, 2 Z. 140) Der anst. Fleischermeister Karl Gottlob Zahn hier, ein Gemann, 66 J.

### Chemischer Marktpreise

am 23. Juni 1900.

Waren	Einheit	Preis
Weizen, fremde Sorten	8 Mt. 25 Pf. bis 9 Mt.	— Pf. pro 50 Hilo
sächsischer	7	50
niederl., sächs.	7	85
preussischer	7	85
hiesiger	7	40
fremder	7	95
Brauergerste, fremde	—	—
sächsischer	—	—
Futtergerste	6	50
Hafers, sächsischer	7	40
preussischer	7	40
Rohrweizen	9	—
Wahl u. Futterweizen	7	25
Hou	3	20
Stroh (Hogelstrich)	2	40
Kartoffeln	2	75
Butter	2	50

Beziehungen der Preis-  
schwankungen bei  
Wahrscheinlichkeit  
bei Währungs 10,000 Pf.



# Stadt Dresden.

Dienstag Vormittag:  
**Frühschoppen-Concert.**  
Freundlichst ladet ein  
**A. Mothes.**

Dampf-Bettfedern-Reinigungs-Anstalt von  
**Hermann Leibiger**  
Aue, Schwarzenbergerstraße 33.

## Die Privatheilanstalt Aue

empfehlen ihre durch **Renovierungen** bedeutend vergrößerten **Bade-einrichtungen** zur Abgabe von **Bädern aller Art**, wie einfachen Wasserbädern I. und II. Klasse, Douchen, Brausen, Dampfbädern, Sandbädern, Fichtennadel-, Sool- und Moorbädern und medizinischen Bädern. Bei Nervosität, Ischias, Gicht, Rheumatismus, Herzleiden, Schwächezuständen, chron. Gelenkerkrankungen, Fettleibigkeit u. kommen auch, dem Einzelfall angemessen, **kohlensaure Bäder** (Patent Keller), **elektrische Glüh- und Bogenlichtbäder** (Patent „Noth's Kreuz“) und **hydroelektrische Bäder** zur Anwendung. — Modernste Einrichtungen, strengste Sauberkeit.

## Ferkel

4 Wochen alt, hat abzugeben  
**C. L. Reichel,**  
Blauenthal.

## Feinste Holsteiner Meierei-Grasbutter

aus pasteurisiertem Rahm empfiehlt  
per 9 Pfund franko M. 10,00, in  
1 Pfund-Packeten M. 10,00.

**J. P. Callsen,**  
Jordan b. Sterup.

## Dank.

Zurückgeführt vom Grabe un-  
serer unvergesslichen, innigstge-  
liebten Kindes **Emil** drängt  
es uns, für die vielen Beweise  
der Liebe u. Theilnahme unsern  
herzlichsten, aufrichtigsten Dank  
auszusprechen. Insbesondere  
danken wir Herrn Pastor Ge-  
bauer für die wahrhaft trost-  
spendenden Worte am Grabe,  
ferner der lieben Schwägerin,  
welche Tag und Nacht bemüht  
war, uns in der Pflege unsers  
schwerkranken, nun von uns  
geschiedenen Lieblings opfer-  
willige Unterstützung zu leisten,  
Herrn Lehrer Krehlshmar  
und den lieben Mitschülern des  
Verstorbenen für die erwiesenen  
Aufmerksamkeiten. Dank end-  
lich allen lieben Verwandten,  
Freunden und Bekannten für  
herrlichen Blumenschmuck, son-  
stige Spenden u. die zahlreiche  
Begleitung zur letzten Ruhe-  
stätte unsers selig Bollendeten.  
Solche Liebe thut wohl u. Gott  
wolle sie reichlich vergelten.  
Wildenthal, d. 24. Juni 1900.

Die tieftrauernden Eltern  
**Robert Höhlig u. Frau,**  
geb. Defer.

## Todes-Anzeige.

Gestern Mittag 1 Uhr verschied  
nach langem Leiden mein lieber Gatte,  
unser treusorgender Vater, der Haus-  
mann **Paul Schmalfuss.**

Die trauernde Wittwe  
**Minna Schmalfuss**  
nebst Kindern.

Eidenkoth, den 25. Juni 1900.  
Die Beerdigung findet Mittwoch  
Nachmittag 3 Uhr statt.

## Gesucht

zum 1. October **Wohnung** von  
etwa 4-5 Zimmern, Küche und  
Zubehör. Angebote m. Preisangabe  
unter **E. H.** an die Geschäftsstelle  
dieses Blattes.

**Sahn mit 11 Hühnern,**  
vorzügliche Leget, zu verkaufen im  
**Hauptpostamt.**

## Haushaltungsseifen

Sarkkernseife  
Stollberger Sparkernseife  
Stickerseife  
Venetianische Seife  
Seifenpulver, Weizenstärke  
Nielsen'sche Weizenstärke  
ff Borax, Waschblau  
Grümseife, Grümstärke  
Grümfarbe  
empfehlen bestens  
**H. Lohmann.**



## Englischer Hof.

Montag Abend:  
**Großes humoristisches Glee-Concert.**  
Dienstag:  
**Abschieds-Vorstellung.**  
Es laden ganz ergebenst ein  
**Paul Schilling u. Max Berger.**

## Grasnutzung.

Die diesjährige **Grasnutzung** der vormals Herrn Rich. Schürer  
gehörigen, unweit der **Gottshalds-Mühle** gelegenen **Wiese** haben  
abgegeben  
**Gebrüder Toelle,**  
Blauenthal.

## Die Verzinsung von Baareinlagen

übernehmen wir bis auf Weiteres mit:  
4% bei täglicher Verfügung  
4 1/4% „ einmonatlicher Kündigung  
4 1/2% „ dreimonatlicher „  
**Chemnitzer Bank-Verein.**  
Cassenstelle Eibenstock.

Nach unsäglichem schweren Leiden verschied heute  
früh 1/10 Uhr sanft und ruhig mein lieber, guter Mann  
**Albert Balthasar.**

Dies zeigt im tiefsten Schmerze nur hierdurch an  
**Anna Balthasar**  
geb. Bertram  
zugleich im Namen sämtlicher Hinterlassenen.  
Chemnitz, den 21. Juni 1900.

## Atelier für künstliche Zähne u. ganze Gebisse

Obergebisse mit Saugkammern, **Blombiren** (ausfüllen hohler Zähne)  
mit besten Füllungen, **Zähne reinigen, Nervödten, Zahnziehen** usw.  
Schonendste, gewissenhafte Behandlung, feinste naturgetreue Ausfertigung,  
unter Garantie, bei sehr mäßigen Preisen. **Langjährige Erfahrung. Keine  
Fäufung.**

**H. Scholz am Neumarkt.**

## Stollwerck's



## Brause-Limonade-Bonbons

erfrischend u. wohlschmeckend.

Stück 10 u. 5 Pfg., auch in Schachteln mit 10 grossen oder  
20 kleinen Bonbons Mk. 1.— oder mit 5 grossen oder 10  
kleinen Bonbons Mk. 0.50.

## Ueberall käuflich.

Gef. auf den Namen „STOLLWERCK“ zu achten.

## Für Rettung von Trunksucht

vers. Anweisung nach 24jähr. ap-  
probirter Methode zur sofortigen  
radikalen Beseitigung, mit auch  
ohne Vorwissen zu vollziehen,  
keine Berufsstörung. Briefen  
sind 50 Pfg. in Briefmarken bei-  
zufügen. Man adres.: „Privatanstalt  
Villa Christina bei Säckingen Baden.“

Suche per sofort oder später eine  
**Wohnung,**  
möglichst Stube, Küche u. Kammer  
in der Nähe des Albertplatzes zu  
mieten. Gef. Offerten wolle man  
unter **Wohnung** in der Expedition  
dieses Blattes niederlegen.

## Schweyer's Ritt

mehrfach preisgekrönt, kiffet mit un-  
begrenzter **Haltbarkeit** sämtlich zer-  
broch. Gegenstände. Gläser à 30 u.  
50 Pfg. in Eidenkoth bei Alb. Eberwein.

Eine perfekte  
**Stickerin**  
auf **Kurbelstirnmachine** sofort ge-  
sucht. Offerten unter **C. S. 1516**  
an **Haasenstein & Vogler A. G. Köln.**

Ein grauer Hund  
(Wudel) ohne Steuermarkte  
ist zugelaufen, gegen Fut-  
terkosten abzuholen bei  
**Bernhard Gläser, Sofa.**



Spez. 50.000, 25.000, 10.000, 5.000, 3.000 etc., in Summa 8000 Goldgewinne  
Originallosen, für beide Zeichnungen gültig, à Mark 3,30, Porto u. 3 Loten 30 Pfennig extra, einlösliche  
**Carl Heintze & General-Debit-Gotha**  
und die durch Plakate kenntlichen Handlungen. Lose werden auch unter Postannahme versandt.  
Beste aller 3 Mark-Lotterien. Auf 10 Lose ein Füllungs-  
Unter Hofheim Protektorat des Herzogs Alfred von Sachsen-Coburg-Gotha.  
**750000 M.**  
Zwei Zeichnungen, erste am 6. Juli 1900.  
Koblenz ist im günstigsten Fall  
für Restantierung der Liebhaverkündliche zu Königsherg.  
**Geld-Lotterie**  
7. Thüringische Kirchenbau-  
Zwei Zeichnungen, erste am 6. Juli 1900.  
Koblenz ist im günstigsten Fall

## Singer's Restauration.

Heute Jahrmaktsdienstag:  
**Schlachtfest**  
Es ladet ergebenst ein  
**Hermann Singer.**

## Kaisertinte

in Flaschen zu 10 und 15 Pfennige  
empfiehlt  
**E. Hannebohn.**

## Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.				
	Frei	Borm.	Nachm.	Abd.
Chemnitz	4,44	9,28	3,08	7,50
Burghardtsdorf	5,31	10,16	3,58	8,38
Wohnitz	6,09	10,55	4,28	9,15
Wohnitz	6,19	11,06	4,38	9,25
Aue (Ankunft)	6,35	11,21	4,53	9,40
Aue (Abfahrt)	7,14	11,54	5,06	10,55
Bodau	7,30	12,09	5,21	11,10
Blauenthal	7,38	12,19	5,30	11,18
Wolfsgrün	7,43	12,24	5,35	11,23
Eidenkoth	7,55	12,36	5,47	11,31
Schönheiderb.	8,08	12,43	5,55	11,38
Witzschhaus	8,14	12,54	6,06	11,48
Rautentrang	8,20	1,01	6,15	11,54
Jägergrün	8,28	1,09	6,26	11,59
Mühlberg	8,44	1,25	6,49	—
Schöneck	8,58	1,42	7,08	—
Wjota	9,07	1,51	7,20	—
Wartneutirchen	9,28	2,23	7,40	—
Adorf	9,34	2,33	7,46	—

## Von Adorf nach Chemnitz.

	Frei	Borm.	Nachm.	Abd.
Adorf	4,53	9,16	1,22	6,43
Wartneutirchen	4,45	8,31	1,36	6,57
Wjota	5,22	9,16	2,10	7,36
Schöneck	5,41	9,37	2,35	7,55
Mühlberg	5,59	9,55	3,02	8,07
Jägergrün	6,20	10,11	3,20	8,21
Rautentrang	6,28	10,17	3,27	8,27
Witzschhaus	6,37	10,26	3,34	8,33
Schönheiderb.	6,58	10,35	3,47	8,45
Eidenkoth	7,04	10,43	3,57	8,54
Wolfsgrün	7,14	10,52	4,07	9,03
Blauenthal	7,21	10,57	4,13	9,08
Bodau	7,32	11,06	4,23	9,16
Aue (Ankunft)	7,48	11,18	4,39	9,29
Aue (Abfahrt)	8,21	11,28	5,00	9,58
Wohnitz	8,41	11,46	5,21	10,15
Wohnitz	8,58	12,01	5,37	10,30
Burghardtsdorf	9,24	12,37	6,18	11,01
Chemnitz	10,15	1,18	7,02	11,40

## Eine alte noch gut erhaltene Kurbelstirnmachine zu kaufen gesucht.

Offerten unter **C. U. 1518** an  
**Haasenstein & Vogler, A. G.  
Adm.**

## Immer jung, immer schön!

bleibt das Gesicht beim Waschen mit  
**Bergmann's Lilienmilchseife**  
à St. 60 Pfg. bei:  
**H. Lohmann.**

## Flüssige Kohlenäure!

10 k 5 Mk.  
hält jederzeit vorräthig und empfiehlt  
Interessenten zur gefl. Abnahme  
**H. Lohmann.**

## Regelmäßige Omnibusfahrt zwischen Hundshübel - Reidhardtsthal- Wolfsgrün (Bahnhof).

Abfahrt von der Kaiserlichen Post-  
Anstalt Hundshübel:  
Frei 6 Uhr 30 Minuten.  
Mittag 11 40  
Abends 8 15  
Rückfahrt vom Bahnhof Wolfsgrün:  
Frei 7 Uhr 50 Minuten.  
Mittag 12 35  
Abends 9 25

## Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:  
Frei 6 Uhr 30 Min. n. Chemnitz.  
7 15 „ „ Adorf.  
10 10 „ „ Chemnitz.  
Mittag 12 „ „ Adorf.  
Nachm. 3 20 „ „ Chemnitz.  
Abends 5 15 „ „ Adorf.  
8 10 „ „ Chemnitz.  
11 „ „ Jägergrün.

## Thermometerstand.

	Minimum.	M.	Maximum.
22. Juni	+ 5,5 Grad	+ 13,5 Grad.	
23. „	+ 4,0 „	+ 13,5 „	
24. „	+ 5,0 „	+ 12,7 „	

## Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Juli 1900 beginnt ein neues Abonnement auf das Amtsblatt. Wir laden zu demselben Jedermann hiermit freundlichst ein, indem wir bestrebt sein werden,  
unser Blatt durch Reichhaltigkeit und zuverlässige Berichterstattung auch fernerhin zu einem gern gesehenen Hausfreund zu machen.

Inserate sind infolge der weiten und dichten Verbreitung des Amtsblattes in Stadt und Land von wirksamem Erfolg und werden Bestellungen auf dasselbe zum  
vierteljährlichen Abonnementpreise von 1 Mk. 20 Pfg. einschließlich der beiden wöchentlich erscheinenden illustrierten Gratisbeilagen von jeder Postanstalt, unsern Austrägern  
sowie in der Expedition d. Bl. entgegen genommen.

Redaction u. Expedition des Amts- u. Anzeigeblasses.

Hierzu eine humoristische Beilage.